

# Wilsdruffer Tageblatt

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 3,00 Mk. (Postgebühren inbegriffen). Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen, Bestellungen, unsere Ausdrücke u. Geschäftsbedingungen entgegen. Im Sommerzeitungsabrechnung auf Verlangen der Abonnenten über den Preis der Zeitung oder die Höhe der Abrechnung. Rückzahlung einzelner Beiträge erfolgt aus dem Rückkonto der Abonnenten.



Druckerei: Wilsdruffer Druckerei. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruffer Druckerei.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 166 — 97. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 19. Juli 1938

## Der Marsch durch das Volk

Sie sind unterwegs, fünfzig Tage lang. Die achthundert Kilometer lange Marschstraße nach Nürnberg liegt vor ihnen. Auf der Insel Rügen schmückten sich ihnen die Städte und Dörfer zu. Die Heimat grüßte sie. „Dieser Marsch ist mehr als ein Mittel zur Beförderung unserer Fahnen“, sagte Stabsführer Lauterbacher, „als er ihnen den Marschbefehl gab, er ist der Ausdruck der ehrfürchtigen und damit religiösen Bestimmung der deutschen Jugend!“ Das wissen die, die da marschieren, und darum sind die Einheiten, die sich in diesen Tagen, Wochen und Monaten auf die Stadt der Reichsparteitage zu bewegen, schon allein ihrem Aussehen nach Truppen sauberster Ordnung und Disziplin: hier marschieren die Auslese der HJ, hier marschieren die Elite, die sich schon in der Kampfzeit bewährte und in deren Lebenshaltung sich der Geist der Hitler-Jugend am besten und reinsten verkörpert.

Sie werden sich nun, da der Tag von Nürnberg nicht mehr fern liegt, überall in den Gebieten unter ihren Fahnen sammeln, und es wird immer so sein, wie bei dieser Marscheinheit der pommerischen HJ, die den längsten Weg hat: In einer Stunde der Sammlung und stillen Feier werden ihre Führer vor sie hinstreten und vom Symbol dieses Marsches sprechen, von jenem Jugendgeiste, der mit ihren Bannfahnen durch die Gauen Deutschlands in die Herzen der Menschen am Weg getragen wird. Stimmvoll lautete die Rede: „Wenn in diesem Jahr der erste Marschbefehl von diesem Ehrenmal ausgeht, wird, das meinen Malen birgt, dann ist das für alle ein Vermächtnis, das sie mit auf den Weg erhalten!“ Und welches Jünglingsherz ist nicht stolz und bereit und empfänglich für solche Stunden, aus denen die Tradition eines harten und starken Kampfes zu ihnen spricht. Es werden da nicht viel Worte gemacht und man braucht keine langen Reden zu halten, um ihnen zu erklären, was das Ziel dieses Adolf-Hitler-Marsches sei.

Der blaue Himmel wölbt sich über diese Waldlichtung auf der Insel Rügen, und aus den ehernen Schalen vor dem Ehrenmal flackern die Flammen. Da sind ein paar hundert Menschen aus den nahen Städten und Dörfern gekommen und erleben diese Feierstunde der Jugend, da ist diese pommerische Marscheinheit von sechzig Jungen angetreten mit ihren Bannfahnen, und der Stabsführer geht an der Seite der Mutter Hans Mallons in das Ehrenmal, um einen Kranz niederzulegen und den toten Kameraden zu grüßen. Und er ruft den Jungen, bevor er dem Marschführer den Befehl gibt, zu, daß sie auf dem Weg nach Nürnberg und Landsberg die Menschen am Wege von ihrer Heimat grüßen und ihre Fahnen „mit ganz klaren Herzen und mit starken Händen“ zum Führer tragen sollen.

Zum vierten Male sind die Marscheinheiten der Hitler-Jugend in diesem Jahr unterwegs nach Nürnberg, und zum erstenmal marschieren in diesen Wochen und Monaten unsere Kameraden aus der Ostmark mit. Es gibt für diesen Marsch kein Vorbild, diese großartige Demonstration der unbedingten Einheit, Geschlossenheit, Kameradschaft und Disziplin kann allein eine Jugend zeigen, die sich selbst zu den größten Zielen und Aufgaben durchkämpft und erzieht. Man mag ruhig von der Marscheinheit der Einheiten sprechen, von dieser Strecke von 12 bis 14 Kilometern, die marschiert wird, aber wesentlich ist die Tatsache, die Baldur von Schirach beim Eintriften der ersten Marscheinheiten in Nürnberg im Jahre 1936 seinen Kameraden jurist: „Ich bin stolz darauf, daß ihr der ganzen Nation wiederum ein überzeugendes Beispiel der neuen Jugend und der neuen Ordnung gegeben habt!“

Hundert Bannfahnen der Hitler-Jugend werden nach Nürnberg getragen! Unter ihnen marschieren braungebrannte gesunde Jungen. Es geht an abgelegenen Stellen vorbei und an stillen Dörfern. Männer und Frauen, die in harter Erntearbeit auf den Feldern stehen, werden zu den Marschierenden hinschauen, sie werden sich abends um die Jungen versammeln und auf den Dorf- und Kameradschaftsabenden, die diese während ihrer Rast veranstalten, von den großen Städten hören, die weit liegen, vom Erlebnis deutscher Straßen und Landschaften und schließlich von dem, was die Hitler-Jugend erfüllt, was sie schafft und arbeitet und welche neuen Ziele sie sich stellt. Aber es werden nicht nur Worte gemacht. Haben nicht im vergangenen Jahr die Einheiten da und dort ihren Marsch unterbrochen, um den Bauern auf den Feldern ihre Ernte einbringen zu helfen? Zeigt diese Tatsache nicht am besten davon, welche Jungen das sind, die da marschieren, und was ihr Handeln und ihren Geist bestimmt?

Die Zeiten sind auf dem Weg, zehntausend Jungen, die die Teilnahmeberechtigung an diesem Marsch als besondere Anerkennung empfinden. Sie werden in Zelten und Jugendherbergen und Privatquartieren übernachten. Letztere Tatsache wird von der Bevölkerung der Dörfer und Städte am Weg immer wieder begrüßt. Und die Hitler-Jugend hat dadurch Gelegenheit, den Menschen draußen eine Jungen-Kulisse nahezubringen, zum anderen lernen die Jungen die Volksgenossen der Gauen in ihren Häusern und Familien kennen.

## Meinungsverschiedenheiten über das Nationalitätenstatut

Eine ganze Reihe von Londoner Blättern bringt eine Beamerhebung aus Prag, derzufolge es zu ersten Meinungsverschiedenheiten im tschechischen Kabinett über das Nationalitätenstatut gekommen sein soll.

### Subtendendeutsche wollen keine Geschenke

In einer erweiterten Kreisratssitzung des Wahlkreises Karlsbad der Subtendendeutschen Partei, Dr. Sebelosky, einen politischen Bericht, in dem er u. a. ausführte:

„Obwohl wir bereits seit Wochen den Kontakt mit der Regierung zum Zwecke einer umfassenden und gerechten Ordnung der Nationalitätenverhältnisse aufgenommen haben, sind die Bürgermeister unserer Gemeinden nicht befähigt, werden entgegen den Zusagen und Versprechungen höchster Regierungsstellen weiterhin Staatspolizeistellen errichtet, wird der Wirtschaftsboykott Subtendendeutscher Erzeuger und Händler unverhüllt oder in Form von Kettenbriefen durchgeführt und das tschechische Volk durch seine Presse in einen Erregungszustand hineingetrieben, der die Verärgerungsläden der Völker nicht isoliert, sondern mit neuen Spannungen laden muß.“

Dr. Sebelosky wies dann darauf hin, für die Zukunft könne es keine Halbheiten und Scheinlösungen geben. Es könne weder im Interesse des Staates noch aller seiner Völker, noch der Friedensfreunde aller Welt gelegen sein, wenn lediglich Teilangelegenheiten und diese noch unzulänglich geregelt werden sollten. Dr. Sebelosky betonte, daß die Forderung nach einer Verberung des Systems keine Subtendendeutsche Diktatorforderung, sondern das Programm aller tschechischen Völker im Staate sei. Die Subtendendeutschen wollten keine Zugeständnisse oder Geschenke, sie wollten ihr Recht, d. h. die Erfüllung ihrer gerechten Ansprüche.

### Keine Fiktarbeit, sondern ehrliche Lösung!

Energische Forderungen der Slowaken

Für den 19. Juli sind die Vertreter der slowakischen Volkspartei vom Ministerpräsidenten Hodza zu einer Aussprache geladen. In neutralistischen Kreisen und deren Presse wurden hierzu Nachrichten verbreitet, daß die slowakische Volkspartei bei der Gelegenheit dem Ministerpräsidenten Hodza ein Memorandum überreichen werde, in dem für den Abgeordneten Dr. Iso der Posten eines Landespräsidenten der Slowakei und für den Landesvertreter Dr. Kovac die Bürgermeisterstelle in Preßburg gefordert würde. Dieses Memorandum wurde dahin ausgearbeitet, daß es praktisch eine Lösung der slowakischen Frage bedeuten würde und somit einen Rückzug der slowakischen Autonomieforderungen.

Der „Slovak“, das Hauptblatt der slowakischen Autonomisten, stellt dazu fest: „Die Einladung haben wir angenommen, aber wir werden kein Memorandum überreichen. Es geht uns grundsätzlich darum, daß wir uns nicht mit iradenwelchen persönlichen Eroberungen zufriedensstellen lassen. Wir sind für die Verberung des Regimes, für die Gerechtigkeit gegenüber allen Bürgern dieses Staates, und wir glauben, daß es auch auf Seiten der Regierung genügend weitblickende Männer gibt, die einsehen, daß die Situation mit einer Fiktarbeit nicht aereitet werden kann. Also kein Ostrol, sondern ehrliche Lösung!“

### Mit Revolver und Gummiknüppeln

Zimmer wieder Zwischenfälle in der Tschecho-Slowakei

Am Sonntag veranstaltete der Egerländer Automobilverein in Karlsbad eine Kameradschaftsfahrt nach Franzensbad und Marienbad. Bei schönstem Sommerwetter sammelten sich die Kraftwagen und Motorräder bei Eger, die dann in einer langen Reihe die Stadt passierten. Auf dem Markt hatten sich viele Hunderte von Einwohnern aufgestellt, die den durchfahrenden Kraftfahrern herzliche Ovationen bereiteten. Dabei wurde ein Schauspieler des Stadttheaters Eger, der die Automobilisten durch Rufe begrüßte, von einem Staatspolizisten verhaftet und abgeführt, was bei der Menge für mißliche Vorkürse auslöste. Darauf nahm die Polizei drei weitere Verhaftungen vor und ließ in der engen Gasse beim Polizeikommissariat ein Notorror mit Reitwagen vorrücken. Einer der Polizisten zog einen Revolver und andere gingen mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vor, die schließlich in mustergültiger Ordnung auseinanderging.

### „Ein vollkommen künstliches Gebilde“

Unter der Überschrift „Wie lange werden die Tschechen den Frieden gefährden?“ appelliert Lord Rothmerie in der „Daily Mail“ an die britische Regierung, sich aus der tschechischen Frage herauszubalden.

1919, so schreibt Lord Rothmerie, hätten die Wartenen auf der Pariser Friedenskonferenz das österreichisch-ungarische Kaiserreich unter dem Vorwand vernichtet, den verschiedenen Nationalitäten das Selbstbestimmungsrecht gewähren zu wollen. Aus den Ruinen hätten sie ein vollkommen künstliches Gebilde, die sogenannte Tschecho-Slowakei, geschaffen, das die Fehler und Ungerechtigkeiten des Reiches, das sie zerstört hatten, von neuem beging. Von allen Irrtümern, die die Friedensmacher begangen hätten, sei dies der schlimmste Fehler gewesen, und die Strafe dafür könne nur zu leicht ein neuer europäischer Krieg sein.

Zeit 18 Jahren hätten die Tschechen nun das Land unter der schweren Hand ihrer zerstörenden Politik gehalten. Durch die Verbannung der Sprache der unterworfenen Völker und indem sie deren Angehörigen den Zutritt zum öffentlichen Dienst verweigerten, hätten sie versucht, die nationalen Gefühle der Minderheiten zu unterdrücken. Europa habe für die Klagen dieser Minderheiten nur taube Ohren gehabt. Als geschickte Agitatoren hätten die Tschechen die öffentliche Meinung in England geprellt, indem sie sich in nichtslagenenden Redensarten über ihre Ergebnisse für die „demokratischen Grundzüge“ ergangen hätten. Man könne die „demokratische“ Natur ihrer Methoden aber z. B. danach beurteilen, daß 1929, als der Slowakenführer Tula darauf aufmerksam machte, der Slowakei sei keine Autonomie, wie in Pittsburg versprochen, gegeben worden, dieser durch ein tschechisches Gericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Als endlich Deutschland, unter der Herrschaft des Nationalsozialismus stark geworden, sich für das Schicksal seiner Volksgenossen jenseits der Grenze zu interessieren begann, habe die tschechische Regierung Alarm geschlagen. Sie habe bereits ein Bündnis mit Frankreich gehabt und dann 1935 das Militärbündnis mit Sowjetrußland geschlossen, womit sie selbst ihr Schicksal heraufbeschwor, da die Bolschewiken die größten Feinde des Reiches seien. In ihrer Aufregung über den Ausbruch des Reiches hätten die Tschechen dann von Reformen zu reden begonnen, aber das sogenannte Nationalitätenstatut sei offensichtlich nur dazu bestimmt gewesen, Zeit zu gewinnen. Die tschechische Regierung hoffe jetzt, durch eine unvorhergesehene Wendung in der internationalen Lage eine Möglichkeit bieten werde, der Strafe für ihre Willkür zu entgehen.

## Eiserner Getreidevorrat in der Tschecho-Slowakei

Prags kriegerische Vorbereitungen.

Wie aus Prag gemeldet wird, soll für die Bedürfnisse der Wehrmacht wie auch zur Versorgung der Bevölkerung „in ersten Zeiten“ in diesem Jahre ein eiserner Getreidevorrat angelegt werden. Hierfür wurden 50 Millionen Tschechoskronen ausgesetzt. Das Getreide wird in verschiedenen Teilen der Republik aufgespeichert.

Wie die Prager Blätter melden, weigert sich jetzt das Finanzministerium, oben genannten Betrag aufzubringen. Es habe beantragt, die Getreidegesellschaft möge ihn zur Verfügung stellen. Letztere wiederum verweigere darauf, daß sie keinen Uberschuß zur Verfügung habe. Von anderer Seite werde beantragt, die Kosten durch Einführung einer Mehrwertsteuer zu decken, da der Getreidevorrat auch der Bevölkerung im Falle eines Krieges zugute käme. Jedenfalls sei nach den Blättermeldungen der Finanzminister von der Regierung beauftragt worden, mit der Getreidegesellschaft weiterzuverhandeln, damit der Betrag sichergestellt werde.

Auch diese Meldung kennzeichnet die „geistige“ Verfassung, in der sich die rachsosen Nachbarn in Prag befinden. Es dokumentiert sich in ihr eine kriegerische Mentalität, die zu begreifen jedem friedliebenden und vernünftigen Menschen in der Welt schwerfallen dürfte. Es zeigt zudem von einer Unsicherheit der tschechischen Behörden, wenn sinnlose Dementis in Prag herausgegeben werden, um die tschechischen Militärmärschmärschen an der deutschen Grenze als unwahr hinzustellen.

Keine tschechische Stelle in Prag kann die Wahrheit aus der Welt schaffen, daß außerordentliche Truppenbewegungen im Grenzgebiet stattgefunden haben, wenn es sich dabei auch lediglich um „Abföhrungen“ gehandelt haben soll. Es ist im allgemeinen nicht üblich, Reservisten zu zweimonatigen Übungen mit sechsständiger Frise einzuberufen oder Festungsbesatzungen und Garnisonen in Zeiten des Friedens auf einen Schlag im ganzen Lande zu wechseln.

Die Prager Tschechen scheinen von allen guten Geistern verlassen zu sein, daß sie ihre mehr als merkwürdigen militärischen Maßnahmen an der Grenze durchgeführt haben, und es zeigt zugleich ihr sehr schlechtes Gewissen, wenn sie durch sinnloses Abstreiten Wahres als unwahr unterscheiden wollen.

Auch viele ausländische Zeitungen, soweit sie für die Sache des Friedens einstehen, haben mit aller Deutlichkeit auf die verhängnisvolle militärische tschechische Tätigkeit hingewiesen; denn es ist Aufgabe einer friedliebenden